



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Des Reiches Ausbau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

daß diese Staatssekretäre dem Reichskanzler unterstellt waren, und daß er die Verantwortung für die Gesamtpolitik des Reiches zu tragen hatte.

An der Spitze des Reiches stand der Kaiser, dessen Amt und Würde dem Hause Hohenzollern erblich, verbunden mit der preußischen Krone, übertragen wurde; er war der Vertreter des Reiches nach außen und innen, der oberste Kriegsherr für Heer und Flotte — für Bayern nur nach erfolgter Kriegserklärung —; er war zugleich Inhaber der Regierungsgewalt für das Reichsland Elsaß-Lothringen.

Wie im norddeutschen Bunde kamen im Deutschen Reiche Gesetze zustande durch übereinstimmende Beschlüsse des Reichstags und des Bundesrats; die Veröffentlichung erfolgte durch den Kaiser unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers. Auf die Gesetzgebung hatte der Kaiser als solcher keinen Einfluß, sondern nur als König von Preußen durch sein Recht, die preußischen Stimmen im Bundesrate anzuweisen.

Was vom norddeutschen Bunde gesagt wurde, galt auch vom Reiche: so verwickelt und schwerfällig die Reichsverfassung in solcher Darstellung erscheint, so glatt und einfach wirkte sie in der Ausübung, wenn ihre Organe — der Kaiser, der Bundesrat, der Reichskanzler, der Reichstag — erfüllt waren von dem Gedanken der Einheit und Zusammengehörigkeit, wenn sie geleitet waren von lebendigem Volks- und Staatsbewußtsein.

Tatsächlich bewährte sie sich unter Kaiser Wilhelms I. und des Fürsten Bismarck Händen, und schnell wurde das Haus ausgebaut, zu dem am 18. Januar 1871 der Grundstein gelegt war.

Des Reiches Ausbau.

„Sehen wir Deutschland in den Sattel, reiten wird es schon können“, so lautete ein hoffnungsvolles Wort Bismarcks aus den Tagen seiner Tätigkeit für die innere Ausgestaltung seines Werkes.

Es konnte reiten, solange ein stetiger, zielbewußter Wille das Roß lenkte.

Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik erlebte unser Volk das Wunder, mit einem Schläge zur bedeutungsvollsten Macht erhoben zu sein, nach deren Haltung die Welt sich richtete. Die Reichshauptstadt Berlin wurde der politische Mittelpunkt der Erde.

Meisterhaft verstand es Bismarck, das grollende Frankreich in der Vereinsamung zu erhalten und damit die Gefahr eines Rachekrieges zu beseitigen. Bei Zar Alexander II. von Rußland genoß er solches Vertrauen, daß die Politik dieser Großmacht, trotz des Anwachsens der panslawistischen deutschfeindlichen Bewegung, dem Reiche gegenüber eine freundliche Haltung bewahrte. Die rücksichtsvolle Behandlung Österreichs nach seiner Niederlage trug ihre Früchte; Graf Beust, der Leiter der auswärtigen Politik der Donaumonarchie, erkannte, daß nach dem Frankfurter Frieden

ein feindliches Verhältnis zum Reiche gefährlich sei; er lenkte in andere Bahnen ein und veranlaßte seinen kaiserlichen Herrn, die Hand zur Versöhnung zu bieten, so daß noch im Jahre 1871 eine Zusammenkunft Wilhelms I. und Franz Josefs in Salzburg stattfand.

Nach Beusts Rücktritt hielt sein Nachfolger Graf Andrassy dieselbe Politik ein, und es war ein natürliches Ergebnis der guten Beziehungen des Deutschen Reiches zu Rußland und Österreich-Ungarn, daß im Jahre 1872 bei einem gleichzeitigen Besuche der Herrscher dieser Staaten in Berlin das sog. „Dreikaiserbündnis“ zustande kam. Das junge Königreich Italien, das infolge der deutschen Siege das von der französischen Besatzung geräumte Rom als Hauptstadt gewonnen hatte (20. September 1870), stellte sich freundlich zu diesem Bunde, so daß Frankreich vereinsamt blieb; damit war, da es allein den Rachekampf nicht wagen konnte, der Friede gesichert.

Als Verwicklungen in den Balkanstaaten einen schweren Krieg zwischen Rußland und der Türkei herbeiführten (1877—78), in dem die Türkei unterlag, erschien es selbstverständlich, daß der zur Ordnung der Verhältnisse am Balkan einzuberufende Kongreß unter Bismarcks Vorsitz in Berlin tagte.

Das Ergebnis der Verhandlungen war für das siegreiche Rußland minder günstig, als das russische Volk erhofft hatte — nicht weil das Deutsche Reich ihm seine Erfolge mißgönnt hätte, sondern weil England und Österreich-Ungarn die durch den Frieden von San Stefano geschaffene Vormachtstellung des Zarenreiches nicht dulden mochten; als auf ihren Einspruch Rußland auf einen großen Teil seiner Erfolge verzichten mußte, machte die panslawistische Bewegung Bismarck und die deutsche Politik dafür verantwortlich, und Zar Alexander II. wie sein Kanzler Fürst Gortschakow gaben ihr nach: es fand eine Entfremdung zwischen beiden Nachbarn statt, die bald bedrohliches Aussehen gewann.

Bismarcks Staatskunst erblickte gegenüber der von Osten drohenden Gefahr ein Mittel der Sicherheit in dem Trutz- und Schutzbündnis mit Österreich-Ungarn, das auf Andrassys Vorschlag und seinen Rat gegen das anfängliche Sträuben Kaiser Wilhelms zustande kam (7. Oktober 1879); im Jahre 1883 trat Italien dem Bunde bei, da der leitende Minister Crispi, sei Cavours Tode der bedeutendste italienische Staatsmann, in dem Anschluß an die beiden Kaisermächte die Bewahrung vor einem Angriffe Frankreichs erblickte.

So kam der Dreibund zustande, der über 30 Jahre den Frieden Europas erhalten hat — solange Bismarck im Amte, wirklich eine Bürgschaft der deutschen Machtstellung, seit seiner Entlassung, wie wir sehen werden, nur von bedingtem Werte. Aber der Dreibund genügte Bismarck nicht zur Sicherstellung seines Vaterlandes; es gelang ihm das unerhörte

Meisterstück, daneben, sobald in Rußland die Regierung sich ernüchtert von den panslawistischen Hezern abwandte, ein geheimes Abkommen mit dem Zarenreiche zu schließen, den berühmten Rückversicherungsvertrag.

Das Deutsche Reich stand unangreifbar da — das war der Erfolg der unvergleichlichen Staatskunst Bismarcks; mochten in Frankreich lärmende Kundgebungen des Deutschenhasses stattfinden, mochte ein Abenteurer wie General Boulanger das Volk bis unmittelbar zum Kriegeausbruch aufreizen — die deutsche Staatsleitung blieb kaltblütig und ruhig; sie sandte gelegentlich einen der sprichwörtlich gewordenen „kalten Wasserstrahlen“ nach Paris und wußte, wie gut das deutsche Heer zum Kampfe gerüstet sei und daß Frankreich keinen Bundesgenossen finden werde; diese grausamen Tatsachen brachten denn auch den westlichen Nachbarn immer wieder zur Vernunft, und der Friede blieb erhalten.

Auf dem Gebiete der inneren Politik bewährte Bismarck die gleiche Meisterschaft, wie auf dem der äußeren. Wie dort, so war auch hier die Persönlichkeit des edlen Kaisers von unschätzbarem Werte, der mit echter Bescheidenheit, sicherem Takte und wahrer Herrschergröße nicht nur die Liebe des gesamtdeutschen Volkes gewann, sondern sich auch die deutschen Bundesfürsten in wirklicher Verehrung verband: er war das anerkannte Haupt der Fürsten, von dem sie wußten, daß er ihren Rechten nie zu nahe treten werde.

So kam es, daß die Bundesstaaten sich unter dem Eindrucke der wahren Freundschaft ihrer Oberhäupter schnell und gern im Reiche einlebten und befriedigt an dem Ruhme des jungen Kaiserstaates teilnahmen. Mit unendlichem Fleiße, niemals ermüdend, mit sicherem staatsmännischem Blicke aufs Wesentliche gehend, die Rechte der Einzelstaaten und ihrer Fürsten achtend, besorgte Bismarck den Ausbau des Reiches.

Die Rechtseinheit wurde eingeleitet durch die Schaffung des Strafgesezbuches, die allgemeine Einführung des Handelsgesezbuches, durch das Gesetz über den Erwerb und Verlust der Reichsangehörigkeit: durch letzteres wurde ein Reichsbürgerrecht geschaffen, das allerdings nur ungenügende Sicherheit gegen den Verlust der Reichsangehörigkeit gewährte — ein Mangel, der erst im Jahre 1913 beseitigt worden ist.

Es folgten die wichtigen Reichsjustizgesetze, durch die einheitliches Zivil- und Straf-Prozeß-, sowie Konkursrecht geschaffen wurde; ein Gesetzbuch für das gesamte bürgerliche Recht wurde vorbereitet.

Das wirtschaftliche Leben konnte sich in ungeahnter Weise entfalten; das Reichsgebiet bildete, wie wir wissen, auch früher schon seit dem Ausbau des Zollvereins ein einheitliches Zollgebiet, aber die Sicherheit der politischen Verhältnisse erleichterte und begünstigte jetzt die wirtschaftliche Entwicklung dem Auslande gegenüber.

Als sich in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre ein Not bringender

Stillstand und Rückschritt des wirtschaftlichen Lebens bemerkbar machte, vollzog Bismarck entschlossen den Übergang vom Freihandel zum Schutz-zoll und wurde damit der Urheber eines Aufschwungs, wie er in der Ge-schichte noch nicht vorgekommen ist.

Die trefflich arbeitende Post- und Telegraphen-Verwaltung, die in Heinrich von Stephan ein schöpferisches Haupt gefunden hatte, förderte die wirtschaftliche Entwicklung und machte das Reich zu einer jeden Tag dankbar empfundenen Verkehrs-Einheit.

Eine ungeheure Arbeitsleistung, die der Reichskanzler und seine Mit-arbeiter vollbrachten — vollbrachten trotz schwerster Hindernisse.

Hemmungen.

Wir wollen den anfänglichen Widerstand der preußischen Altkonser-vativen gegen Bismarcks innere Politik nicht zu hoch anschlagen, so schmerz-lich er auch dem aus den Reihen dieser Partei hervorgegangenen Kanzler war — dauernden Schaden haben dem Reiche bereitet: die kurzfristige Bismarck-Feindschaft der Fortschrittspartei unter Eugen Richters Füh-rung, die ultramontane Bewegung unter Windthorst, die in dem Zentrum ihre parlamentarische Vertretung fand, und endlich die internationale Sozialdemokratie, die in gleicher Weise staats- und gesellschaftsfeind-lich auftrat.

Die Deutschen hatten das Reich — in ihm den deutschen Staat: aber es war wieder einmal, als solle dem im Kriege glänzend bewährten Volke der Weg in eine größere Zukunft erschwert werden. Weite Kreise des Volkes stellten sich bald nach der Reichsgründung abseits vom Reiche, ja feindlich zu ihm, und es ist ein unverjährbares Verdienst des gemäßigt liberalen, gebildeten deutschen Bürgertums, wie es in der national-liberalen Partei vertreten war, daß es, von manchen Irrungen und Schwankungen abgesehen, doch dem großen Reichsgründer Gefolgschaft leistete und ihm den Ausbau seines Werkes ermöglicht hat.

Von Bismarcks Feinden war die Fortschrittspartei an sich am wenigsten gefährlich; sie bestand aus ehrenhaften, aber in ihren Partei-lehren befangenen Männern, denen die Volksrechte in der Reichsverfassung nicht ausgedehnt genug schienen und die unbedingte Gegner des Schutz-zolles waren; ihr Führer Eugen Richter war ein hochbegabter, aber den Wirklichkeiten des Staates fremder Mann, der zudem für Bismarcks Größe kein Verständnis hatte und ihn mit wahrem Hasse verfolgte — ein Gefühl, das Bismarck redlich vergalt. Von Bedeutung wurde diese Partei dadurch, daß sie mit Zentrum und Sozialdemokratie vereinigt, zeitweise die Zahl der hemmenden Volksvertreter in die Mehrheit brachte und eine nationale Politik unmöglich machte.

*

*

*